

Vladimir Slapeta

Prag, die Entstehung der neuen Metropole

„Die heutige Phase der Architektur charakterisiert der leise, aber erbitterte Kampf zwischen der aristokratischen und der demokratischen Auffassung“ schrieb im Jahre 1924 der Architekt Josef Chochol, eine der führenden Persönlichkeiten des vorkriegszeitlichen Prager Kubismus, in seinem Text „Zur Demokratisierung der Architektur“¹, und führte weiter aus: „Die aristokratische Auffassung ist ein Überrest aus der Zeit des historischen Individualismus und ihr Merkmal ist Ausschließlichkeit, ein selbstständiges Trennen von den Anderen, „niedriger“ Stehenden. Diese Eigenschaft ist undemokratisch, dem Fühlen und auch dem Denken unserer Zeit fremd, sogar gegenläufig, kurz unmodern. Einfach Anachronismus. Moderne und demokratische Auffassung der Architektur und ihrer Ausdrucksmittel kennzeichnen extreme Sachlichkeit und starker Wille zur Kollektivität. Der Grundzug ist, völlig dem vom praktischen Leben gegebenen Zweck zu genügen, nicht die sogenannten Gewöhnlichkeiten des Alltagslebens zu vermeiden, und sich mit der Lage zufrieden zu geben, die uns allen gleich gemeinsam ist.“

In der Polarität zwischen diesen zwei Auffassungen – dem auslaufenden aristokratischen Konzept und dem entstehenden demokratischen Konzept, bewegt sich das Planen und



Abb. 1: Josef Zitek, Josef Schulz – Rudolfinum 1881–1883

Bauen in Prag seit der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert. Die übereilte Entwicklung der Stadt und ihre Transformation in die moderne Metropole hing, noch in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts, mit der wachsenden wirtschaftlichen und politischen Bedeutung Prags als Zentrum der tschechischen Länder in der Zeit der industriellen

Revolution zusammen. Das zeigte sich durch ihren inneren Umbau nach dem Abbau der thesesianischen Fortifikation, durch den Bau des internationalen Eisenbahnknotens, durch die Beseitigung des jüdischen Ghettos, schließlich auch durch die Regulation der Moldau sowie die Einführung des öffentlichen Verkehrswesens und des elektrischen Netzwerkes.

Diese großen Veränderungen der städtischen Infrastruktur, begleitet vom sozialen Wandel und dem Anwachsen des Marktes, führten auch zur Maßstabsänderung der Verwaltungs-, Handels-, Verkehrs-, aber auch der Kulturgebäude. Die neuen Gebäude begannen vor allem die regulierten Ufer der Moldau zu säumen – auf der linken Seite entstand die Straka-Akademie (heute der Sitz der Regierung), auf dem rechten Ufer dann die Gebäude des tschechischen Nationaltheaters und des Konzertsaaes Rudolfinum (Abb. 1), beide nach dem Entwurf von Josef Zitek, Professor der deutschen Technischen Hochschule in Prag und in Deutschland bekannt auch als Architekt des Landesmuseums in Weimar. Ziteks Gebäude führten in Prag die Ideen Gottfried Sempers ein. Andere Möglichkeiten zum Bauen bot der Abbau der thesesianischen Fortifikationen, an deren Stelle zum Beispiel das Gebäude des Hauptbahnhofs entstand und schließlich auch das Nationalmuseum nach dem Entwurf von Josef Schulz. Mit seiner großzügigen Auffassung und dem großstädtischen Maßstab ist ihm der allmähliche Umbau des Pferdemarktes, jetzt schon Wenzelsplatz, zum Hauptboulevard der neustädtischen Handelsecity zu verdanken.

Die drei- bis viergeschossigen Bürgerhäuser aus der Zeit des Barocks und Klassizismus wurden allmählich in großzügiger Weise durch eine etwa sechsstöckige Bebauung ersetzt. Josef Schulz hat auch gegenüber dem Rudolfinum an der Grenze der Jüdischen Altstadt das Kunstgewerbemuseum gebaut. Die Beseitigung des jüdischen Ghettos hat – nach dem Vorbild des Pariser Umbaus durch Baron Hausmann – zum Durchbruch der Pariser Straße als neuer Achse der Altstadt zur Moldau geführt. Auch hat die Stadt begonnen, sich in den Industrievierteln Karlín und Smíchov zu entwickeln. Bis zum Anfang des Ersten Weltkrieges wurden neue Stadtpaläste zu neuen Dominanten und Orientierungspunkten sowohl in der Struktur der historischen Stadt als auch in den neu entstehenden Stadtbezirken. Beispiele sind der Palast des Wiener Bankvereins (Abb. 2) in der Straße Na Příkopě „Am Graben“ des Architekten Josef Zásche aus den Jahren 1906–08 oder der Palast des Versicherungsvereins der Zuckerindustrie auf Senovážné náměstí aus den Jahren 1911–12, der in der Zusammenarbeit des Münchner Architekten Theodor Fischer mit Zásche entstand, oder auf dem Ufer der mit einem kubistischen Portal versehene Palast der

Allgemeinen Pensionsanstalt aus den Jahren 1912–14, welcher Josef Zasche zusammen mit Jan Kotěra entwarf. Die Neubauten dieser Zeit entstanden auch direkt am wichtigsten Handelsboulevard der tschechischen Metropole, dem Wenzelsplatz. Ladenpassagen verbanden diese Paläste mit dem Straßennetz der Neuen Stadt und bereicherten damit bedeutend das städtische Parterre. Diese Tradition hat man auch in der Zwischenkriegszeit fortgeführt.

Den Koruna-Palast (Krone-Palast, Abb. 3) mit einer eleganten Passage zur Straße Na Příkopě hat nach dem Wettbewerb mit Jan Kotěra Antonín Pfeiffer gebaut. Der Großvater des ehemaligen Präsidenten Václav Havel hat die populäre Lucerna-Passage gebaut, die durch den Block die Štěpánská mit der Vodičkova-Straße verbindet. Vielleicht die interessanteste Intervention aus der Zeit kurz vor dem Ersten Weltkrieg stellt in der engen Nachbarschaft das Haus der Mährischen Versicherungsanstalt an der Ecke Wenzelsplatz und Štěpánská-Straße dar. Sein die Ecke beherrschender, plastisch runder und monumental entwickelter Tambur, der möglicherweise von Plečniks Zacherl-Haus in Wien beeinflusst wurde, gab der Umgebung einen bisher unüblichen großzügigen Großstadtcharakter. Möglicherweise ist bis heute der Architekt unbekannt.

Die Gründung der Tschechoslowakei hatte Prag als Metropole des neuen und ökonomisch prosperierenden Staates einen Impuls zum systematischen Aufbau der neuen Verwaltungspaläste für dessen politische und ökonomische Führung gegeben. Für den Bau der neuen Ministerien wurden vor allem die Grundstücke entlang des neu regulierten rechten Ufers der Moldau ausersehen – im Vordergrund die Palacký-Brücke, auf dem altstädtischen Vordergrund die Franz Josef I.-Brücke und weitere im Petersviertel, für welche die neuen Regulationen ausgearbeitet wurden. Diese Aufgaben wurden den etablierten Architekten der Mittelgeneration anvertraut, die Josef Chochol zweifellos in die mit der aristokratischen, traditionellen architektonischen Sprache verbundenen Auffassung einordnen würde, wenngleich sie teilweise auf der Wiener Akademie bei Otto Wagner erzogen wurden. Wagners Schüler Bohumil Hübschmann hat am Ende der zwanziger Jahre die klassizierende Komposition des Sozialministeriums und des Landesamtes um das Emmauskloster gebaut, obwohl für dieses Gebiet schon eine Studie im kubistischen Stil aus den Jahren 1917–19 von Vlastislav Hofman existierte. Josef Fanta, der Schöpfer des Prager Wilson-Hauptbahnhofs, wurde mit dem Bau des Handelsministeriums an der Einmündung der Revoluční-Straße zur Moldau beauftragt; er hat das Gebäude sehr konservativ im Geiste des klassizistischen Neobarocks aufgefasst. In der Fortsetzung dieses Ufers im Petersviertel haben in der ersten Hälfte der zwanziger Jahre die drei Wagner-Schüler Bohumil Hübschmann, Antonín Engel und František Roith den Entwurf der Regulation dieses exponierten Geländes für den Bau dreier Ministeriengebäude ausgearbeitet: für das Landwirtschaftsministerium (František Roith), das Verkehrsministerium (Abb. 6), das später mit seinen gigantischen Ausmaßen dem Zentralkomitee der Kommunistischen Partei gedient hatte (Antonín Engel) und schließlich das Ministerium für Öffentliche Arbeiten, das jedoch nicht gebaut wurde und um welches gerade der Konflikt zwischen der demokratischen und aristokratischen Auffassung der Architektur ausgetragen



Abb. 2: Josef Zasche – Wiener Bankverein, 1906



Abb. 3: Antonín Pfeiffer – Koruna Palace 1911–12

wurde: gegen das konservative Konzept von Hübschmann stand der modern gestimmte Entwurf von Kamil Roškot.

Ein weiteres Entwicklungsgebiet, in dem man mit dem Bau der Monumentalgebäude rechnete, war das Prager „Westend“ – Dejvice, das Antonín Engel zwar in konservativem Geiste, aber großzügig mit einem zentral gelegenen Platz entworfen hat, den das Generalstabsgebäude dominiert, und aus welchem sich der neue Campus der tschechischen Technischen Universität entwickelte.

Mit der Stadtentwicklung durch Neubau rechnete man auch auf dem linken Ufer der Moldau in Holešovice: die drei architektonischen Wettbewerbe in Jahren 1924–1926 sind wieder ein Beweis des Konfliktes zwischen den beiden von Josef Chochol erwähnten architektonischen Auffassungen. Der erste war der Wettbewerb für das Gebäude der Arbeiter-



Abb. 4: Jan Kotěra – Mozarteum, 1911–13



Abb. 5: Pavel Jan k, Josef Z sche – R unione adriatica di Sicurta ADRIA Palace, 1922–24



Abb. 6: Antonin Engel – Verkehrsministerium, 1925–31

unfallversicherungsanstalt (Abb. 7). Den ersten Preis bekam Oldřich Liska aus Königgrätz (der in Dresden studiert hatte) für den gegen das Ufer symmetrisch geordneten und mit der Terrassenordnung der beiden Giebelmauern abschließenden Entwurf, während die anderen preisgekrönten Entwürfe der

Kotěras-Schüler Jarom r Krejcar und Kamil Rokot eine gewisse moderate Variante der Moderne präsentierten.

Eine Sensation dieses Wettbewerbes war aber der Entwurf von dem Goar-Schüler F. M. ern y, der ein mutiges Konzept in dem Geiste des Theo van Doesburg entworfen hatte, dessen Werk Karel Teige gerade in das tschechische Milieu einführte. Aber trotz der Ergebnisse des Wettbewerbes wurde in die zweite Runde neben Liska und Goar überraschend auch Jaroslav R ssler eingeladen. Auch wenn Goar in der zweiten Runde einen ungewöhnlich graziösen, in seiner Geometrie und Rationalität fast „Ungers“schen“ Entwurf abgab, bekam letztendlich den Auftrag der konservative Architekt Jaroslav Roessler und erweiterte so die Reihe der traditionell aufgefassten Verwaltungspal ste des neuen Prag.

Hatte hier die moderne Auffassung nicht den Widerhall gefunden, so hatte sie sich in den beiden anderen Wettbewerben in Holeovice letztlich doch durchgesetzt. Im zweistufigen Wettbewerb für den Palast der Prager Mustermessen hatte in der zweiten Runde der Entwurf von Oldřich Tyl und Josef Fuchs gegen die konservativere Arbeit von Alois Dry k gewonnen. Er wurde in den folgenden vier Jahren ausgeführt. Nach der Rekonstruktion dient der Palast heute als Moderne Galerie (Abb. 8). Die interessanteste seiner Räumlichkeiten ist die von dem Erd- bis zum achten Geschoss durchgehende sogenannte kleine Zentrallhalle.

Als Le Corbusier im Jahre 1928 zum dritten Mal nach Prag kam, war er vom Maßstab dieses Palastes beeindruckt – bisher konnte er davon nur träumen. Trotzdem äußerte er sich kritisch: Es sei ein sehr interessantes Gebäude, aber es sei noch nicht die Architektur ... und kritisierte vor allem die Treppen anstelle der von ihm propagierten Rampen und auch die quadratischen Fenster in dem nördlichen Teil des Gebäudes anstelle der von ihm bevorzugten Bandfenster.

Die moderne Auffassung von einem Bürogebäude hat sich auch in dem engeren Wettbewerb für den Palast der Prager Elektrischen Betriebe durchgesetzt, wo Goars Schüler Adolf Ben mit Josef Kř  gewonnen hat (Abb. 10). Sie entwarfen auf dem Vorgebiet der kubistischen Hl vka-Brücke eine symmetrische Komposition mit großzügiger Gliederung. Vor den T-förmigen Hauptblock sind zwei niedrigere Flügel mit Atrien gesetzt und so entsteht eine plastische Komposition, die in der sanften Senke gut zum neogotischen Kirchengebäude von St. Antonius und zur Stadtbebauung passt. Die Seitenfront bildet den Hintergrund der Brücke und die Hinterfront reflektiert sensibel die Achse der Kirche. Der Eingang ist dann aus der Hauptstraße heraus komponiert, aus dem ein wenig abgeschrittenen cour d'honneur. Der ursprüngliche Entwurf setzte auch ein symmetrisch situiertes Gebäude gegenüber der Eingangssachse voraus. Es ging um einen mit höchstem technologischem Standard durchgeführt Bau – es war das erste klimatisierte Gebäude in Prag. Seine Architektur ist von dem lapidaren Takt der standardisierten Fensteröffnungen in dem bekannten Stahlbetonskelett gegeben, von dem eleganten Aufschwung der niedrigeren Flügel und der keramischen Bekleidung. Kurz nach der Eröffnung im Sommer 1935 fand hier ein großer Empfang aus Anlass des Kongresses der Internationalen Föderation für Wohnungspflege und St dttebau IFHTP statt.

Während im Palast der Prager Elektrischen Betriebe noch die Konzeption der zwar sehr modernen und teilweise offenen aber trotzdem blockförmigen Struktur verfolgt wurde, wurde im Palast der Allgemeinen Pensionsanstalt zum ersten Mal das Konzept des offenen kreuzförmigen Grundrisses im Grünen durchgesetzt, wie es LeCorbusier und die CIAM-Gruppe postulierten. In einem eingeladenen Wettbewerb unter neun Architekten zur Jahreswende 1928–29 wurde der gemeinsame Entwurf von Josef Havlíček und Karel Honzík gewählt, zu dem ein eleganter Entwurf von Havlíčeks Lehrer und Grandseigneur der tschechoslowakischen Architekturszene Josef Gočár in Konkurrenz stand.

Der Direktor des Institutes soll damals erklärt haben, dass der gewinnende Entwurf unheimlich hässlich, aber dass er der billigste sei, und deswegen hat man entschieden ihn zu bauen. Havlíček und Honzík haben mit ihrem Entwurf zu einer Änderung der ursprünglich blockförmigen Regulation gezwungen. Der Palast ist in der Form des offenen Kreuzes gebaut, dessen höherer Flügel bis zu 12 Stockwerke erreicht. Das Kreuz wird noch von niedrigen Wohn- und Ladenflügeln umrahmt. Dieses Gebäude wurde zu einem Manifest der tschechoslowakischen CIAM-Gruppe, zum Symbol der Betätigung der urbanistischen Doktrin LeCorbusiers und zur meistpublizierten Architektur der Tschechoslowakei der Zwischenkriegszeit. Sogar auch die deutsche Zeitschrift „Moderne Bauformen“ hat ihm die ganze Doppelnummer zu Beginn des Jahres 1935 gewidmet, vielleicht zum ersten Mal auch mit Farbfotografien.

Wenn im März 1935 Oldřich Starý, der Chefredakteur der avantgardistischen Revue Stavba, die Ergebnisse des Prager Verwaltungsgebäudebaus in der neuen Republik bilanzierte, konnte er die Vorhersage von Josef Chochol nur bestätigen und die Kritik zufügen: „Der Staat hat der Stadt Prag nicht die Gebäude solcher Qualität gegeben, zu der er dem Prager Aufbau verpflichtet war. Nehmen wir die Ministerien (es gab keinen einzigen öffentlichen Wettbewerb!). Das Finanzministerium ist so gänzlich in der Tiefe des Gartens bei den Englischen Jungfrauen erossen, dass es, trotz der riesigen Kosten, für den Stadtaufbau überhaupt nichts bedeutet (Architekt F. Roith). Das Landwirtschaftsministerium von demselben Autor ist so schematisch ausdruckslos, dass es aus der gegebenen hervorragenden Lage ebenso nichts schafft.“

Das Verkehrsministerium hat einen konservativen architektonischen Ausbau... Von dem Handelsministerium schämt sich man zu reden... usw.“² Nur die rücksichtsvolle Erweiterung des Černín Palastes für das Außenministerium von Pavel Janák hat Starý gelobt.

Im Vergleich zum Staat haben die Handelsgesellschaften die moderne Architektur, jene demokratische Auffassung Josef Chochols bevorzugt. Und so entstand im Zentrum Prags eine Menge von modernen Palästen, die mit Witz und Verständnis in die historische Struktur der Stadt eingebaut wurde, oft mit großzügig konzipierten Ladenpassagen im Parterre. Ich meine hier z. B. den Palast Černárůž Na Příkopech (Am Graben) von Oldřich Tyl mit der Sequenz der drei groß angelegten Räume mit Galerien, bedeckt mit einem Gewölbe aus Glasziegeln, oder das Haus des tschechoslowakischen Werkbundes auf der National- Straße (Národní třída) mit einem ausziehbaren Passagendach von



Abb. 7: Jaroslav Roessler – Arbeiterunfallversicherungsanstalt, 1925–29



Abb. 8: Oldřich Tyl, Josef Fuchs – Messepalast / heute Moderne Galerie, 1924–28



Abb. 9: František Roith – Die Gewerbebank / heute Nationalbank, 1929–38

Oldřich Starý oder den Palast Moldavia Genereli in der Straße Na Příkopech/arch.Kozák-A.Černý/mit der Broadway-Passage zur Celetná-Straße (Abb. 12).



Abb. 10: Adolf Benš , Josef Kříž – Elektrizitaetsbetriebe der Stadt Prag , 1926–35



Abb. 12: Bohumír Kozák, Antonín Černý – Passage Broadway 1934–35



Abb. 11: Oldřich Tyl – Passage Die schwarze Rose 1929–30



Abb. 13: Jaroslav Fragner – Merkur Palast 1935

Ein anderes herausragendes Beispiel ist der MERKUR-Palast von Jaroslav Fragner, der die westliche Hälfte des Hintergrundes der damals noch englischen Kettenbrücke (später Štefánek-Brücke) bildet (Abb.13).

Die Identifikation der jungen tschechoslowakischen Bourgeoisie und der jungen Intelligenz mit der modernen Architektur der Neues Bauen und CIAM-Bewegungen, ist ein spezifisches Phänomen der zwischenkriegszeitlichen Tschechoslowakei.

Es bleibt hier aber das Paradox, dass die programmatischen Gebäude, wie zum Beispiel der Palast des Allgemeinen Pensionsinstitutes von Havlíček und Honzík, die

mit ihrer Publizität auch international mehr bekannt waren, vielleicht – im historischen Blick zurück – schneller alt geworden sind als diejenigen, die so unauffällig in den historischen Kontext Prags hineinkomponiert und mit völliger Selbstverständlichkeit in das Mosaik seiner Gebäude eingefügt sind. Hierin besteht der Zauber der Prager Moderne. Der Idee des LeCorbusier'schen Städtebaus mit kreuzförmigen Grundrissen im Grünen wurde bis zur Zeit des Stalinismus weiterhin fast verbissen gefolgt. Sogar im letzten großen städtebaulichen Wettbewerb für die Regulation des Gebietes von Žižkov hinter dem Allgemeinen Pensionsinstitut für die Zwecke der Finanz- und Justizbehörden, zum Jah-

reswechsel 1939–1940 unter Kontrolle der deutschen Okkupationsbehörden, war in fast allen Entwürfen die Idee der freien Bebauung vertreten. Josef Havlíček hat dann unmittelbar nach dem Krieg in der ersten Nummer der Zeitschrift *Architekt SIA* im Jahr 1946 demonstrativ seine Studie für den Umbau Prags im Geiste von LeCorbusiers *Plan Voisin* mit neuen vertikalen Akzenten pyramidenförmiger Wolkenkratzer veröffentlicht. Zur Ausführung kam es aber wegen

der nachkriegszeitlichen politischen Entwicklung nicht, und nach der kurzen Peripetie der Versuche um die stalinistische Tortenarchitektur blieb zumindest das zentrale Prag vor radikalen Eingriffen bewahrt, so seinem zauberhaften „Genius Loci“ treu bleibend.

* Die Abbildungsrechte sind vom Autor geklärt worden und liegen in dessen Verantwortung

¹ *Architekt SIA*, r. 23/1924/, s. 1–5

² Oldřich STARY: *Plán a kvalita ve výstavbě Prahy*. Stavba,

Praha r. 12/1935/, č. 8, s. 113–122